

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender

Herausgeber: Nidwaldner Kalender

Band: 38 (1897)

Rubrik: Peterlunzis Bekehrig : humoristisches Gedicht

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

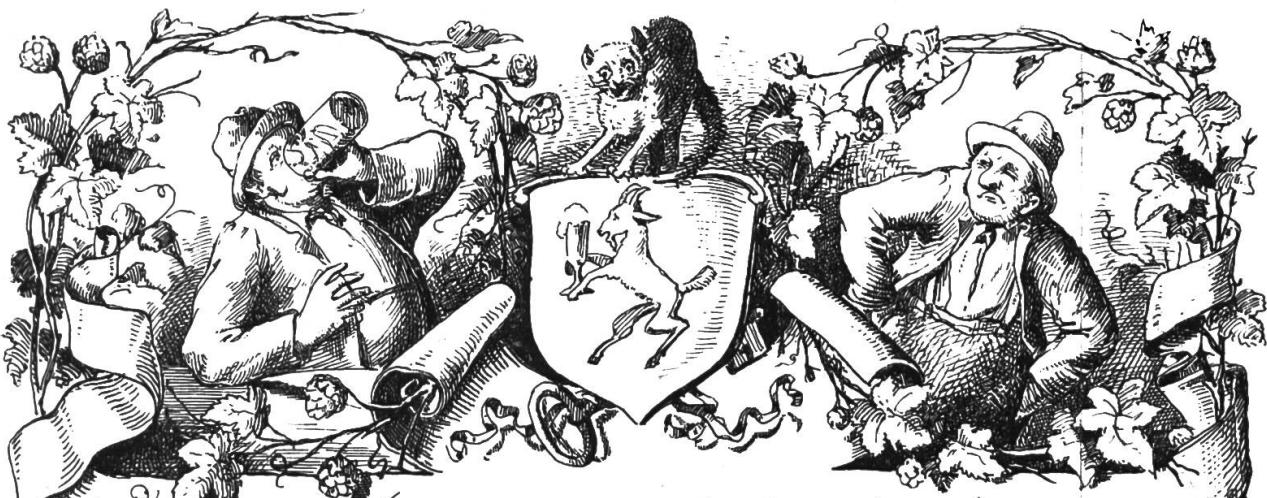
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Peterlunzis Bekehrig.

Humoristisches Gedicht.

In Anglikon, das dert im
Nargau lyt,
Da het es Ehepaar g'läbt vor churzer
Zyt,
Wie gwöhnli: Ma und Frau, doch
ohne Chind,
Die hie bi ys gottlob! nit Sältes sind.
Die Zwei, sie hent besäffe Gnet und
Gäld,
Es prächtigs Hus, e Schüür, es frucht-
bars Fäld,
Derzue es Bärnerwäg'li und e
Schimmel . . .
Churzum — si hent's so schön gha wie
im Himmel.



Wend ich's so prächtig hätt! . . . i säg es fry,
De ließ mer's selber herrli wohl la sy.
Doch Zehregott! statt Liäbi, Lust und Freid,
Hent sy nur Chyb und Stryt im Härze treit.
Hent mängisch (säget's aber ja nit us!)
E chlyne Krieg g'fiehrt gäg enand im Hus.
Drum het der Lunz, nachdem er lang het g'litte,
Zum Herrgott gsändet syni heiße Bitte,
Daz doch e Ängel gly vom Himmel häm
Und d'Frai, die Här, mit sich i Himmel nähm.
Wär dieses Chryz ihm einisch ab em Rücke,
So thät ihn, wie-n-er meint, myt Schwärz meh drücke.
Ai d'Beth, sy Frai — o lhient nit wyter frage! —
Het Grund und Urzach gha, si bitter z'chlage.
Der Lunzi het es Härz gha, halb und halb,
So hert und gfühslos wie-n-es Urner Chalb.
Und unverständig isch er gsi derzue . . .
Ja, dümmer as e jungi Schwyzer Chue.
Im Wytre het er, um grad Alls z'gestah,
Grad so wie-n-ich e trochni Läbre gha;
Just Münchner Bier und Piemonteser Wi
Sind ihm viel läber, as Wuchwasser gsy.
Fast jede Sunnig isch er — Juhehei!
Mit Del am Huet vom „Goldne Adler“ hei.
Wie het doch d'Beth oft gsüfzget lang und schwär:
„D daß der Lunzi bi de Kaffre wär!“

S'isch Ostre gsy, ai dert in Anglikon
Im „Wyze Röfli“ und im „Goldne Mo hn“
Hent's yber d'Fyrtig (wie's e Zede dänkt!)
E härzerquikends Doppelbier usgschankt.
Wer Durst gha het — und äch! wer hätt nit Durst?!!
Het jez es Bockbier b'stellt und nu e Wienerwurst.
Ai yfre Lunz, er weiz myt Gschiders z'thue,
Isch na der Vesper gschwind am „Röfli“ zue,
Bergiht im Fast — 's het dere Fäll scho g'gäh —
Sy Pfysü und der Schlüssel mit em z'näh.

Im „Röfli“ sezt er si a große Tisch
Und saht a trinke wie-n-ne Tintefisch
Und het, so ganz vo Österfreid durdrunge,
Mim fromme Pfarrer Alleluja g'sunge.
Erst spät de d'Nacht, 's het gäg de Zwölfe g'rückt,
Isch yfre Lunz ganz fälig, halb entzückt,
Us runde Schuehne und mit chrummem Bei,
So hin, so her, zum läbe Bethli hei.

Klipp klapp — bumm bumm! so chlopsets a der
Thüre,
Was gilt? sy Beth, die chunnt gwiz gleitig fire.
Ja fryli het's es ghört, ja numme z' guet.
(Wer isch das Chalb, das jez eim wecke thuet?!)
Si staht gschwind us, der volle Schlaf im Chopf,
Und schlat a Bode ihre Herzestock.
Lue, in re wyze Hube — 's thuet eim gruse —
Liegt obe sy zum Chuchipfeister use.
„Ja so! du bisch es,“ saht si chybig a;
„Du Lump! du Lueder! bisch doch ai scho da?
Und ach! i weller Estalt . . . o schrecklis Chryz!
Du bisch der grösste Suflunz i der Schwyz!“

Der Lunz, der blibt i syner gwohnite Rueh
Und lost mit Andacht schier der Predigt zue.
Die Galgepredigt thuet ihn nit starch störe,
Er het gar oft nu Schlimmers miesse g'höre.
Er liegt jez obsi zu der läbe Beth,
Die i der Hube wie-ne Geist usgseht,

Und seit: „Mi Beth, mi Schatz, mi liäbi Frai!
O nimms doch z'Ostre nit so schreckli gnai.
So wäg' me Rüschli . . . einisch nur im Fahr . . .
Wäg dem chunnt d's Vaterland gwiz nit i d'Gfahr.
Mi Schatz, mis Härz! nu! thue di nit lang bsinne
Und laß mi — 's isch hie chalt — i d's Husli inne.
Bedankt, i chönnt ja i der Nachluft hie
E grus'ge Rheumatismus mier zuezieh.“

„Hoho!“ schnerzt d'Beth, „du chascht mer jez cho Blase
Gang suech du d's Näst jez bi de Österhase;
Es Bisli frischli Luft, die thuet der guet,
Si temperiert ja d'Hit und chuehlt dys Bluet.
Isch de di Österbrand zum Chämi us,
So öffne ich dier wieder d'Thür und d's Hus.
Guet Nacht, my Lunz, wünsch gueti Rueh!“ . . .
So spottet d'Beth, schlat d's Fänslerflügeli zue.

Ihr läbe Lüt, 's isch währli nit zum Lache;
Was soll der plaget Peterlunz ga mache?
I d's „Wyze Röfli“ zrug — das will er nit,
Und Fürio riefe . . . nei, das darf er nit,
Und Sturm ga lyte . . . Ach! da isch wie g'feit,
Der Lunz i schrecklicher Verlägeheit.
Er dänkt und dänkt im Chummer her und hi —
Und wirkli chunnt em eppis Prächtigs z'Si.

Sy Beth, die sitzt im Bett; was dänkt si ächt? . . .
Es isch re bi der Sach doch nit ganz rächt.
Si füsst — und thuet us jedes Gräusch jez lose,
Erchlipft, wenn sie ai nur e Mus ghört chrose.
Und plumps! ach Gott! kant's dert vom Brunne här,
As ob e große Ma dri gsalle wär.
Herrjeh! wie springt mi Beth jez ussem Bett,
Als ob si am-ne Gspänt entlaife wett.
Sie dänkt — was thuet me imme Chlups nit dänke? . . .
O chönnt si öppe mi der Lunz ertränke? !
Und dappeditupp schier wie-ne Wi-bewind
Laift ohne Atha sy zum Brunne g'schwind.
Vergiht im Fast sogar nu d'Strümpf und d'Schueh,
Thuet nit emal meh d'hinder Thüre zue.
Im Brunne, wirkli! lyt öppis wie-n-e Chloz . . .
Gottlob! der Lunzi nit — und nur e Toz.
Jeß passet us, ihr Lyt! sind bim Verstand!
Erst jez wird d'Liebesgeschicht rächt interessant.

Daz das der Lunz tha het, ist liecht z'errathe;
Jhm isch die syni List gar prächtig g'rath.
Begryfli het er das si vorg'stellt gha,
Daz d'Beth werd chö — und d'Thüre offe lah.
Und währed die bim Brunne staht mit Sinne,
Schlüpf yfre Lunz husch husch i d's Husli inne,
Schlekt d'Thüre zue, das drobe jedes Bett
Und jedes Kupferpfändli zittert het.
„Hi hi!“ so lacht er jez und ribt si d'Händ,
„Jeß het das Märchte mit der Beth es End.
Hi hi! sy isch schön dusse — ich bi dinne . . .
Si cha im Höfli unne Barthe spinne.“

Du armi Beth, wie hundli gaht's der nu!
(D hättest doch der Schlüssel mit der gnu!)
Es isch doch wahr, was d's alti Sprüchwort seit:
„Am grösste Glück folgt g'schwind ai 's grösste Leid.“
Ja, mag me nu so gschyd e Sach planiere,
Es cha eim doch am Änd verflirt falliere.
Ja, säget mier, was soll jez d'Beth afah
Sie thuet dert trurig vor der Thüre stah.

Nu truriger schier — (i säge das nur Wys)
As d'Eva einisch vor em Paradys.
Es höunt ihr nu das Schlimmst begägne;
Es blaſt e halte Unterwind, es thuet scho rägne.
Herrjeh! wend jez grad nu der Wächter chäm
Und sie mit Gwalt uf d'Polizi mitnähm...
Sie strect jez ns die lange, lange Arme
Und rieſt: „Mi läbe Lunz, o häb doch ai Erbarme
Und thue mer Thüre uf! I g'spüre's scho:
Es thüe mer d'Chrämpf scho uf de Mage cho.
Was hättest de mi Liäbs und Guets uf z'lde,
Wend ich jez müeſti a de Chrämpfe stärbe?“

Der Lunzi ghört's und lachet eis ganz froh
Und rieſt: „Du chäſt mer jez a d'Kilwi cho;
Du chäſt es au jez schmecke fry und frisch,
Wie nett und himmlisch schön es dusſe isch.
Du heſt der Zyt, so ohne Strümpf und Schueh,
Für dini schwäre Sünde Buoz jez thue.
Und ohne Buoz chäſt du kei Ablaß gwinne,
Und ohne Buoz chäſt nit i Himmel inne.“
Mi Beth, die lost — und ghit vor Angst schier um;
Es gaht 're, ohni Rusch, ganz zringed um;
Sie seit halblut, mit Süſzge und mit Fläne:
„Mi Lunz, o ja, i thue mi Schuld bekäinne.
I ha nit eister gnieg dich respektiert
Und mängisch ohni Grund dich drangſaliert.
Es isch mer wirkli schreckli, schreckli leid
Wäg Allem, wo=n=i g'mulet ha und gseit,
Verſpriche jez bim Mond dert, fromm und trü,
In Zukunft besser, fryner geg der z'sy,
Dich innig z'läbe, wie's e Frai mir ha,
Mi guete Lunz, my härzgläbe Ma!“

Wer höunt wohl, säget! uf e fo-n-e Bitt
Sis härz verschlieſſe? Ich emal gwiß nit.
(E Ma vergiſſt sy inn're Groll und Chyb

Biel liechter und viel gſchwinder, as es Wys.)
Drum het ai ysre Lunz, im Lieſte g'rieht,
Sie alte Aerger über d'Arle grieht.
Sys Härz isch brylind worde, grad wie Anke,
Sy Geiſt erfüllt vo heilige Gedanke.
Er nimmt e Cherzestok und d'Winterkappe
Und ſpringt jez dupperdidupp zur Thüre abbe;

Thuet d'Thüre uf und ſeit fo frindli gſinnt:
„My Beth, my Härz, my Schatz, chumm inne gſchwind.“
Begryſli thuet my Beth mit lang fi b'finne,
Sie hüpf gſchwind wie-n-es Huehn i d's Husli inne
Und fallt em Lunz, zum Dank für sys Erbarme,
Faſt wie-n-e Angel fälig froh i d'Arme.
D gwiß hent d'Angel fälber Freid dra gha
An diese Ganzbekehrte — Frai und Ma.
Und wend ihr wiſſe, was nu isch begänet?
He! gſlænet hent's vor Freid — es het ſchier g'rägnat;
Und d'Beth macht due gſchwind — was wend ihr meh?! —
Am liebe Lunz es exellents Kaffee.

Bo fälber Stund — i müeſt ech das mi b'richte —
(Es hönnet Andri ai darnach fi richte!)
Sind Lunz und Bteh due gsh ei Seel, eis Härz,
Hent mitenand ſchön teilt due Freid und Schmärz.
Der Lunz het nie meh a-n-es Wirtshus dänkt,
Biel wen'ger meh es Rüſchli fi aghänkt.
Und d'Beth het fochet, so quet, i säge fry,
Hätt eister möge Gast bim Lunzi sy;
Het nie meh flagt und klatschet dert bim Brumme
Het eister heiter dri gluegt grad wie d'Sunne.
Kurzum, — fi hent i jeder Art und Wys
Wie d'Angel gläbt im ſcheene Paradys.
Und wend er's fälber gſeh — fo nehmēt d'Kappe
Und gahnt grad fälber hi i d's Margau abbe.

Joseph Wipflī, Prof.

Verschiedenes.

Ein Bettler ſtellte ſich ſtumm, um mehr Mitleiden zu erwecken. Ein junger Mann, der dieſen Taugenichts kannte, fragte ihn treuherzig, indem er ſeinen Beutel zog: „Bift du ſchon lange ſtumm?“ „Von meiner Kindheit an,“ antwortete er.

„I leb' holt fehr mäfig,“ ſagte ein Wiener zu ſeinem Freunde, „wenn i a Suppen, Fleiſch und Zuspeis hab', dann kann nachher kommen was da will, dann eff' ich von jedem.“

Ein Bauer wurde auf der Landstraße gebeten, eine umgeworfene Kutsche wieder aufrichten zu helfen. „Wer iſt darin?“ fragte der Bauer. „Drei Staatsräte,“ lautete die Antwort. Dann habe ich nichts damit zu tun. Mein Vater gab mir immer die Lehre, mich nicht in Staatsangelegenheiten zu mischen.“

Eine geizige Wirtin ſah mit Entſetzen, wie ein Fuhrmann, der bei ihr einzukehren pflegte,

bedeutend viel Zucker in den Kaffe tat. Endlich konnte ſie ſich nicht mehr halten und ſagte: „Zucker iſt nicht gerade das Geſundefe.“ — „So,“ entgegnete der Fuhrmann und tat einen gewaltigen Griff in die Zuckerbüchſe, „'s iſt mir lieb, daß ich das weiß, denn das Leben iſt mir ſchon längſt verleidet.“

Ein einfältiger Mensch begaſſte in einem Dorfe die ſchöne neugebaute Kirche und konnte ſich nicht genug über das Gebäude wundern. „Ich konnte mich an der Kirche nicht ſatt ſehen,“ ſprach er zum Schulzen, der zugleich Wirt war; „ſagen Sie mir, iſt ſie denn hier gebaut worden?“

Ein Arzt warf einſt einem ehrlichen Manne vor, sein Vater ſei ein Maurer geweſen; allein er bekam zur Antwort: „Das muß Ihnen Ihr Vater gefagt haben, denn er war kein Handlanger.“